

fränkisch

Mittwoch, 8. September 2004

171. Jahrgang · Nummer 208
Zentrale und Redaktion: 0951/188-0

FORCHHEIM/FRÄNKISCH

Lokales



Studenten mit eigener Firma: Volkher Scholz und Florian Sesser aus Heroldsbach sind „Unternehmenslustige“.

LOKALES: SEITE 7

Kabarettistischer Abschied

Hubert Forscht und die Förschter verabschieden sich nach einigen Jahren Bühnenpräsenz von ihrem Publikum. Am Freitag geben die Kabarettisten ihre letzte Vorstellung.

LOKALES: SEITE 8

Lebensgefährlicher „Abflug“

Ein 26-jähriger Autofahrer verlor zwischen Honings und Neunkirchen am Brand die Herrschaft über seinen Wagen: Lebensgefährlich verletzt brachte ihn der Hubschrauber in die Klinik.

LOKALES: SEITE 11

Fröhlicher Anpuff

Auf Initiative zweier 13-Jähriger wurde in Affalterthal ein Bolzplatz eingerichtet. Zur Einweihung gab es ein Spaß-Turnier mit sechs Fußballmannschaften.

LOKALES: SEITE 13

Putin vertagt Besuch in Deutschland

BERLIN/MOSKAU. Der russische Präsident Wladimir Putin hat wegen des blutigen Geiseldramas von Beslan seinen Deutschland-Besuch an diesem Wochenende abgesagt. „Angesichts des schrecklichen Terroranschlags von Beslan“ seien beide Regierungen übereingekommen, die deutsch-russischen Regierungskonsultationen auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, teilte die Bundesregierung am Dienstag mit. Der Kreml-Pressedienst gab keine offizielle Begründung für die Verschiebung.

In Russland gingen Hunderttausende von Menschen aus Protest gegen den Terrorismus auf die Straße. Präsident Putin sprach sich unterdessen gegen eine öffentliche Untersuchung des Geiseldramas im Nord-Kaukasus aus.

Siehe auch

Hintergrund: Seite 2
Europa und die Welt: Seite 3



Trauernde versammeln sich um die 300 Opfer des Geiseldramas.

Eichel räumt

Forchheim

Mittwoch,
8. September 2004



Sie sind drin: Was Volkher Scholz (rechts) und Florian Sesser in der Theorie als Studenten pauken, das setzen sie als Unternehmer in der Praxis um. Und siehe da, es funktioniert.

FT-Foto: Barbara Herbst

Die Geschäftswelt studieren

Doppelklick Uni und Computerfirma: Volker Scholz und Florian Sesser

HEROLDSBACH. Gegensätze ziehen sich an – und ergänzen sich. Im Idealfall verbinden sie sich zu einem schlagkräftigen Ganzen. Wie Volker Scholz und Florian Sesser. Beide Studenten, beide 21 Jahre, beide Geschäftsführende Gesellschafter ihrer eigenen Firma Cosetrain. Die Heroldsbacher tüfteln alles Mögliche aus, damit Computer das tun, was ihre Benutzer von ihnen verlangen.

von Otto Lapp

Die Jung-Stars am Forchheimer Computer-Firmament programmieren schon lange: Scholz seit zehn Jahren, Sesser seit sechs. Typische Kinder, die einst von den Eltern zum Spielen an die frische Luft geschickt werden mussten. Vergeblich. Sie wollten lieber klicken als kicken. Aus solchen Leuten werden erfolgreiche Unternehmer. Sesser, der „Tüftler“ (Scholz über Sesser) setzt die kreativen Impulse. Weil seine Energievorräte überquellen wie der lang wallende Rasta-Zopf, kann er seine Ausführungen gestikulierend unterstreichen, als ob seine Hände jedes Detail seiner Arbeit zeigen wollten. Der junge Informatiker erschafft das Chaos – Scholz bringt's in geordnete Bahnen (Sesser über Scholz). Er hat den ruhigeren Part, den des methodischen Planers, dessen Denken unterterm akkurat gescheitelten Haar am Happigsten geschult ist, was die Naturwissenschaft zu bieten hat: der theoretischen Physik. Ein „Wunder-

kind“, sagt Sesser über Scholz und Scholz über Sesser: „In Informatik nicht schlecht“.

Was sie da eigentlich machen? Sie vereinigen schon wieder Gegensätze: Internet und Geld verdienen. Wer was verkaufen will, bietet seine Ware im Internet an. Sesser und Scholz sorgen dafür, dass wenige Mausklicks für Besteller und Verkäufer genügen und dass das System günstig und vor allem sicher ist. Gibt's was nicht, wird's einfach programmiert.

Sie betreuen Netzwerke, kümmern sich um Datenbanken, gestalten Internet-Auftritte. Alles mit freien Programmen, die nichts kosten und die jedem zugänglich sind.

Nächtelang wühlen sie sich durch Unmengen von aktuellen Büchern, lesen, was und welche Fortschritte andere Kaliber ihrer Zunft gemacht haben. Eine unendliche Geschichte, denn im Bereich Computer gilt: erst gelesen, schon veraltet. Kommen sie nicht weiter, helfen Kontakte. „Wir kennen Leute an der Uni, die das schon kennen“, sagen sie. Und zeigen, dass Student und Unternehmer sein – kein Gegensatz bedeutet.

Oft werden es 60 und mehr Stunden pro Woche vorm

Computer, Lerneifer, Begeisterung und Pflichtgefühl fließen ineinander über. „Der Tag hat zu wenig Stunden“, klagt Sesser, der im Gegensatz zum Jungesellen Scholz eine Freundin hat und öfters ausgeht. Und er schenkt sich ab und an einen „freien Mittwoch“. Sein Kompagnon reitet manchmal, macht Judo und geht „nur einmal in der Woche“ aus.

Auftrag oder Hausarbeit?

In erster Linie sehen sie sich als Studenten. Und als Geschäftsleute. Je nachdem, wovüber sie brüten: Über einer Hausaufgabe oder einem Auftrag. Den Elan der Jugend bremsen weder der Drang noch der Zwang zu großen Gewinnen. „Wir verzichten lieber auf ein bisschen Geld“ – sie reden oft in der ersten Person Plural –, „bevor wir in einem Zwang total erstarren.“

Sie nennen es „einfach schön“, ihre Zeit frei einzuteilen, zwischen Uni und Chefsessel zu rochieren, Verantwortung zu übernehmen und an der Selbstständigkeit zu wachsen. Zwei Vollzeit-Jobs, die sich „ideal ergänzen“, sagen die studierenden Chefs. Es „tut gut“,

sagt Sesser, zu wissen, dass die Theorie der Lehrbücher auch wirklich funktioniert. Ihre Kunden, immerhin teils namhafte Firmen, zeigen durch die Bank Verständnis, wenn Prüfungszeiten sind.

Die Zukunft lässt sich nicht programmieren wie Internetshops und andere so genannte E-Business-Systeme. Nein, bei einer großen Firma wollen sie nicht landen. Vielleicht lieber in der Forschung? Ein Aufenthalt im Ausland ist geplant. Das Spektrum ist einfach zu groß und die Interessen so vielseitig. Jede Entscheidung für eine Sache ist eben auch eine gegen eine andere. Auf jeden Fall soll die Firma weiterlaufen. Vom „großen Geld“ träumt keiner, aber mit Existenzangst „rumärgeren“ wollen sie sich beide nicht. Sesser will „Zeit haben, Wissen aufzubauen“, Scholz visioniert von einem „Quanten-Computer“, etwas, das es bisher noch nicht einmal auf dem Papier gibt. „Vielleicht machen wir's“, sagt sein Kompagnon.

Sicher ist nur eins: Sie wollen weder zu viel noch zu wenig Verantwortung, weder Manager noch „kleine Programmierer“ werden. Wohl einer der gewaltigsten Gegensätze, die es zu vereinen gilt.

Innovation wagen, Nischen besetzen

Es gibt sie, die Menschen, die auch in schwierigen Zeiten nicht jammern, sondern zupacken. Ob in weltweit agierenden Firmen, Familienunternehmen oder Ein-Mann-Betrieben, sie setzen ihr persönliches Zeichen für den Aufschwung. Der

FT stellt in einer losen Folge exemplarisch Menschen aus der Stadt und dem Landkreis vor, die Innovationen wagen, Nischen besetzen oder alte Ideen wieder aufgreifen. Oft sind es nicht die großen Revolutionen, sondern kleine, weit reichende

Schritte, die den Unterschied zwischen ausgetretenen Pfaden und neuen Wegen ausmachen. Sie zu gehen erfordert Mut, aber auch eine fundierte Kenntnis des Metiers. Für die meisten dieser Menschen wird die Arbeit zur Berufung. ott